

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Am. Exp., Dorothea-Platz,
L. Lang & Co., Am. Exp.,
Bd. 1; für Wien die
Am. Bur.: A. Oppelik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einspal-
tigen Annonce kostet
beim einmaligen Einlegen
1 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 6. W. ercl. der
Stempelgebühr a 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 233. Sermannstadt, Freitag am 3. October 1873.

Amtliches.

Er. 1. und 2. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 23. September l. J. dem griechisch-orientalischen römischen Erzbischof und Metropoliten Procop Zbackowits die Geheimrathswürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. October.

Schneller, als wir es vermuthet, erscheinen die Befürchtungen, welchen Einer unserer Correspondenten vom Königsboden in unserem vorgestrigen Blatte Ausdruck gegeben, nahezu vollkommen begründet. Die Bestätigung derselben enthält die in unserer gestrigen Nummer abgedruckte Mittheilung des in drei Dingen gut unterrichteten „Pester Lloyd“. — Also nicht in zehn Municipien sollen die „Theile diesseits des Königssteiges“ eingetheilt werden, wie uns anfangs vorigen Monats von Pest aus berichtet worden, sondern mit acht Municipien soll Siebenbürgen beglückt werden. Erwägt man, daß unter Vach das Land mit Inbegriff der Comitae Krassina, Mittelholnoc und Zarand und des Kövärer Districtes zehn Kreise hatte, so muß die Vermuthung nicht ohne sein, daß bei der Ausarbeitung des Planes zur neuen Landeseinteilung die Vach'sche, früher gar so perhorrescirte Einteilung als Vorbild benutzt wurde. Nach Ausschreibung der partes reapplicatas mußte die Zahl 10 auf 8 reducirt werden.

Jókai, welcher die so oft angeregten Parteifusionsideen in seinem Blatte, dem „Hon“, bisher systematisch todtzuschwie, ließ am 28. v. M. einen mit politischer Poeseie und poetischer Politik stark durchspitzten, sechs Spalten langen Fusionsartikel vom Stapel. Jókai ist der festen Ueberzeugung, daß eine Fusion des linken Centrums mit der Deapartei nur auf Grund der in Ghiczv's bekannter Programmrede entwickelten Principien denkbar und möglich sei. Dieses Geständniß bezeichnet eine Entfremdung von dem Tisza'schen Programme, denn bekanntlich ist Ghiczv's Programm annäherungsfreundlicher als das Tisza'sche, welches sich auf die sogenannte „Principientreue“ stützt. In diesem Sinne und nicht anders wird der Fusions-, eigentlich Antifusions-Artikel Jókai's sowohl von den deutschsprachigen Blättern als auch von den Organen der äußersten Linken aufgefaßt, obgleich in einem Entreefilet des „Hon“ vom 30. v. M. dem gegenüber behauptet wird, daß die Manifestation Jókai's in dem Sage culminirt: „Wir brauchen weder ein neues Programm, noch eine Abänderung des alten Programmes.“ Jókai läßt in seiner langen Manifestation durchschimmern, daß es die Ghiczvianer nicht angenehm berührte, daß die Deapartei auf das Ghiczv'sche Programm bis noch keine concrete Antwort ertheilt hat, denn er schließt seinen Artikel mit der Ausrufung: „Die Deapartei antwortet noch nicht, allein der Mißwachs, die bedrückte Lage, antworten um so vernehmlicher und die Thatfachen sprechen ihr Urtheil auch in contumaciam aus! Warten wir, bis die unausbleibliche Logik der Situation uns ruft, unsere Ansichten zu verwirklichen.“

Uebereinstimmenden Berichten zufolge hat die große Wenzels-Prozession, durch welche die Jubelfeier der Errichtung des Prager Bisthums verherrlicht werden sollte, durchaus keinen imposanten Eindruck gemacht, die Beteiligte war schwach und der Erfolg kaum auf der Höhe eines succès d'estime.

„Bismarck-Krisen“ sind in Preußen schon häufig genug aufgetaucht, ohne daß der Einfluß des Reichskanzlers auch nur um einen Grad vermindert worden wäre; im Gegentheil, immer ging Fürst Bismarck nicht nur siegreich, sondern auch erlantz aus dem Kampf mit den geheimen Mächten hervor. Jetzt soll, wie versichert wird, die Krise sehr

ernster Natur sein. Bereits haben wir von den vielfachen Versionen, die diesbezüglich in Umlauf gesetzt werden, Kenntniß genommen; mit selbstsamem Hartnäckigkeit macht sich aber die Behauptung geltend, die Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler rühre von dem Buch Lamarmora's her. Kaiser Wilhelm soll erst jetzt den Beweis erhalten haben, daß sein Minister ihn gewaltsam in den Krieg gegen Oesterreich hineingezogen! Die Sache ist wirklich zu albern, als daß sie nicht gläubige Ohren finden sollte.

Einer Berliner Depesche des Paeje zufolge soll sich Fürst Bismarck dahin ausgesprochen haben, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Italien nicht möglich sei, wenn Italien eine entschiedene Haltung anzunehmen versteht. (Se l'Italia saprà assumere una posizione netta.)

Die deutsche Reichsregierung hat aus Paris und anderen Punkten Berichte empfangen, zufolge welchen die monarchischen Parteien Frankreichs den Entschluß gefaßt haben, die Restauration mit allen parlamentarischen Machtmitteln in Szene zu setzen. Die Pariser Berichte sagen, daß die große Partei der Ordnung sich jede etablierte Regierung gefallen lassen werde und daß selbst die Anhänger des Herrn Gambetta, wenn die Sache richtig in Szene gesetzt wird, nicht unternehmender sein werden, als in der neuesten Zeit überhaupt. Der Grund dafür liege darin, daß außer den Anhängern der Commune in Frankreich zur Zeit keine Partei existire, welche die Absicht und auf der anderen Seite auch die Möglichkeit hätte, ernsthaft Revolution zu machen. (?) Die Berliner Offiziosen meinen nun, je ungestörter das gegenwärtige Regime in Frankreich den Staatsstreichplan durchführen kann, zu welchem unter dem Titel eines Generalleutenants Heinrich V. der „loyale Soldat Frankreichs“ Marschall MacMahon seine Hand bietet, um so zwingender trete an die Kabinete von Berlin, Wien und Rom die Frage eines engen Friedensbündnisses heran. Von Oesterreich aus sollen Vorschläge nach Berlin gelangt sein, welche ein festes Abkommen der drei Mächte allen Eventualitäten gegenüber verlangen.

Der Graf v. Chambrd soll, wie bekannt, erklärt haben, daß er in Betreff der Föhne unerbittlich ist, und daß er seine höchsten Gedanken über das allgemeine Stimmrecht für sich behält, aber in Sachen der Verfassung menschlich sein und sich die Charte von 1814 vorbehalten will natürlich einer Revision gefallen lassen wolle. Die Charte von 1814 dem Frankreich, das seit dem 1830, 1848 und 1871 erlebt hat — das ist eine vollendete Thatsache. Diese Charte erlaubt den Kammerern, den König um Verträge von Gefangenheiten zu bitten, verlangt von den Deputirten ein Alter von 40 Jahren und eine jährliche direkte Steuer von 1000 Francs, knüpft das aktive Stimmrecht an ein Alter von 30 Jahren und an eine direkte Steuer von 300 Francs, würde also dasjenige, was Frankreich als die Ervingenschaften von fünf Jahrzehnten betrachtet und hochhält, kurzer Hand beseitigen. Und dann — der „König von Gottes Gnaden“ und ihm gegenüber der „Untertan“; diese Worte stehen nicht mehr in unserem Wörterbuch, sagt das „Siecle“ und das allgemeine Stimmrecht wird die Träumereien des Einsiedlers von Frohsdorf und die Intriquen einer Anzahl pflichtvergessener Deputirter unerbittlich zerstören. Der 12. October schon, der fünf Departements zur Urne rufen wird, soll es beweisen.

In Frankreich ist die Neuigkeit des Tages das sonderbare Schreiben des Prinzen Napoleon. Die Pariser Journale sind natürlich voll von Bemerkungen darüber, und der Brief wird selbst von der bonapartistischen Presse mit Verwunderung und Widerwillen beurtheilt. Der Ordre desavouirt ihn vollständig; noch energischer spricht Paul Grenier aus Cassagnac im Pans. Er sagt unter Anderem: „Der Brief des Prinzen Napoleon ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die Kaiserin

und den kaiserlichen Prinzen; es ist ein verwegenes Manöver, welches die gesammte imperialistische Partei ohne Bedenken verdammen wird. Das Lob, das ihm die radicalen Republikaner spendeten, hat ihn berauscht und seine politischen und verwandtschaftlichen Pflichten vergessen lassen. Wir hoffen in seinem Interesse, daß er nachdenken und auf der gefährlichen Bahn innehalten wird, welche Philippe Egalité man weiß wohin führte. Nicht in dem Augenblicke, da die Orleans aus der Familie Bourbon verschwunden, dürfen solche in unserer Mitte auftauchen.“

Der Temps fertigt den Brief des Prinzen Napoleon mit wenigen Worten kalter Verachtung ab: „Die republikanische Partei“ sagt er, „kann nicht ein so kurzes Gedächtniß haben, um drei Jahre nach Sedan zu vergessen, was der Cäsarismus zweimal nicht bloß aus der Revolution, sondern auch aus Frankreich gemacht hat.“

Alicante, die gewerbereiche, blühende Hafenstadt an der südspanischen Küste ist am 27. v. M. Vormittags sechs Stunden lang von spanischen Schiffen, welche mit Kampfeslust und entlassenen Züchtlingen bemant waren, mit Petroleum-Sprengkugeln bombardirt worden. Und das Alles angesichts eines Geschwaders fremder Kriegsschiffe, deren Commandeure sich, dem Telegramme zufolge, nach längerer Verathung entschlossen haben, nicht zu interveniren. Der ausgesprochene Zweck der Aktion war Goldberauberei — also Piraterie. Wir wissen zur Stunde nicht, welche Nationalitäten, außer den Engländern, die in dieser Angelegenheit eine sehr vieldeutige Rolle spielen, an jener Capitän-Conferenz theilhaftig gewesen sind. Ein anderer „Capitän Werner“ hat sich in Gesellschaft der Puffendorfschen Principienreiter zur See nicht befunden. Die Vertheidigung der Stadt war eine heroische. Zu Ehren der englischen Presse sei bemerkt, daß mit Ausnahme der Tordblätter kein Londoner Organ die Unterlassung einer Intervention für möglich gehalten hat. Die Engländer hatten mit der Auslieferung der beiden in Gibraltar festgehaltenen großen spanischen Fregatten an die Madrider Regierung so lange gezögert, bis die erfolgte Freilassung dem bedrohten Alicante nicht mehr nützen konnte.

Inland.

Pest, 29. September. Wie der Pester Lloyd meldet, hat der Kaiser zur Vergrößerung und Verschönerung der Ofener Burg aus der Civilliste 360.000 fl. gependet.

Pest, 30. September. „Naplo“ und „Reform“ sprechen sich über Jókai's Sonntags-Artikel nicht ungunstig aus. „Magyar Politika“ mißt demselben keinen praktischen Werth bei.

Pest, 30. September. Die Umlage der Personalerwerbsteuer nach den erhöhten Sätzen ist seitens der Finanzorgane bereits zum größten Theile vollzogen und aus den Berichten der Finanzbehörden an das Ministerium geht hervor, daß nicht nur die Summe, welche der Finanzminister als Ergebnis der Reform dieser Steuer in Aussicht stellte, erreicht, sondern noch ein größerer Betrag erzielt werden wird.

Kaum ein Zweig der Staatsrechnungen zeigt ein solch kontinuierliches Wachstum, wie das Tabakmonopol. Im Jahre 1868 war es neun Millionen Nettoertrag, ab, seitdem stiegen die Einnahmen fortwährend, so daß im Jahre 1871 nicht weniger als 13 Millionen, im Jahre 1872 aber schon 17 Millionen erreicht wurden.

Der Staatsrechnungshof hat die Schlussrechnungen für 1872 bereits beendet und wird dieselben demnächst dem Ministerpräsidenten wegen Unterbreitung an den Reichstag übermitteln. Wie verlautet, weisen die Schlussrechnungen insbesondere hinsichtlich des ordentlichen Budgets ein befriedigendes Resultat auf.

Fenilleton.

Il Cieco.

Venetianische Novelle
von George Baron Dyherrn.
(Fortsetzung.)

Rathlos stand sie, überwältigt von streitenden Empfindungen, die Arme schlaff herabhängend, die Hände gefaltet und ihn mit ihren großen, traurigen Augen anschauend.

„Wieder hallten die Worte des Sängers in ihrem Ohr: „Sie sind eine Göttin, die zu hoch steht für irdische Gedanken und Wünsche! Ach! die Göttin war eine arme, arme Sterbliche, ein Weib mit allen Gefühlen eines solchen und heiß liebend, wie ein Weib nur es vermag. Und sie sollte einjam stehen auf der Höhe — einjam über den Glüclichen. Sie schüttelte die Locken zurück, die widerständig über die Stirn fielen. Cesare war bewußtlos geworden, die kaum überstandene Krankheit ergriff ihn wieder.“

Lucia wollte zum Glockenzug eilen und Nina herbeirufen, doch sie besann sich schnell. Mit fast übermenschlicher Kraft ergriff sie den Janteuil, auf den sie Cesare gehoben hatte, und trug ihn in das Nebenzimmer. Dort bettete sie den Ohnmächtigen auf eines der rothen Sammetsofa's und neigte sich, mit Thränen in den Augen, über ihn, und ihre Locken fielen auf sein bleiches Gesicht nieder.

„Du hast gesagt, er hätte mich geliebt,“ flüsterte sie mit zitternden Tönen. „Gabe Dank!“

Und der schein, schöne Mund der Grafentochter drückte einen Kuß auf die Lippen des bewußtlosen Krüppels.

„Ein Tropfen Glück — ein einziger!“ — Sie wachte bei ihm die ganze Nacht, und obwohl er schlief, ruhig wie ein Gefunder, denn die Nervenabspannung wirkte lähmend auf ihn, wach sie nicht von seinem Vager — es war ja sein Freund! —

Und der Sänger? Ganz Venedig war in Aufregung und vermiste ihn. Das Theater blieb leer, der Director war in Verzweiflung und bereute es täglich tausendmal, das Versprechen gegeben zu haben, über seine Verhaftung zu schweigen. Tonino und seine Tochter verhielten sich stumm, und die beiden Beamten, die den Sänger zur Untersuchung nach der Präfectur holten, wagten es nicht zu verrathen, was sie wußten. So blieb eine Zeit lang tiefes Dunkel ausgebreitet über das Verschwinden des berühmten Lieblichen der Venetianer, und Jeder zerbrach sich den Kopf über dieses Räthsel.

Idolino stand vor seinem Richter. Die Tage, welche er in seinem Gefängniß zubrachte, das übrigens nur dem Namen nach ein solches war, und in der That ein freundliches Zimmer, wenn auch mit vergitterten Fenstern und im dritten Stockwerk gelegen — diese Tage hatten ihm nur deshalb lang und qualvoll geschienen, weil der Gedanke an Clida ihn peinigte. Was würde sie von ihm denken und glauben, wenn er nicht zurückkehrte! O, mit welch' glühenden Farben hatte er sich dies Wiedersehen ausgemalt, mit welch' berausenden Tönen es bereits gefeiert in jener Stunde, als das Talent der Improvisation in ihm erwachte! Und nun war er ein Gefangener und obenin entschlossen, seinen todten Freund nicht zu verrathen. In einem suchtbaren Wille kam seine Seele immer wieder zurück, und er schauderte, wenn er an die Möglichkeit seiner Wahrheits dächte. Clida konnte durch ein Gerücht den Grund seines Verschwindens erfahren. Man konnte ihr sagen: „Er hat das Bild Deines Vaters gestohlen und ist also die Ursache seines Todes!“ Mühte sie sich dann nicht entsetzt von ihm abzuwenden? War sie stark genug, zu zweifeln an der Wirklichkeit solcher Gerüchte, zumal er jeden Schein gegen sich hatte? So vergaß er sich selbst und dachte nur an sie, die er liebte: „O, wenn sie den starken Geist hätte, zu glauben und zu lieben! Ihr Herz wird für mich sein, aber ihr Verstand gegen mich!“

Die Richter begannen die Untersuchung, die zu keinem Resultat führte. Idolino leugnete entschieden, das Bild geraubt zu haben, und als man ihn fragte, ob er nichts Genaueres davon wisse, verstummte er. Der älteste Richter erhob sich unwillig.

„Signor,“ sagte er mit Würde, „es ist Ihre Pflicht, Alles mitzutheilen, was Ihnen über das Verschwinden des Gemäldes bekannt ist. Darin wird der beste Beweis Ihrer Unschuld liegen. Unsere Pflicht dagegen ist es, in diesem Falle die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen. Ein unerhörter Frevel ist geschehen, eine ganze Nation ist beleidigt, ein Mann, der unser Stolz war, getödtet, und Sie sind angeklagt von dem Schließer Tonino, diese Verbrechen verübt zu haben, ich sage: diese Verbrechen; denn der Dieb des Bildes ist zugleich der Mörder Jaenza's.“

„Sie sagen, eine ganze Nation sei beleidigt und Sie glauben, durch mich!“ entgegnete Idolino stolz und ruhig, sich zu seiner ganzen Größe erhebend und seinen Richter klar anschauend. „Wohlan, Signor, ich fordere Sie auf, dieses Volk zu rufen und über mich urtheilen zu lassen. Nicht Einer wird Ihnen glauben, nicht Einer wird mich dieser That fähig halten, die ich verabscheue. Allerdings weiß ich Genaueres über dieselbe, allein ein Gelübde bindet mich, und ich verweigere Ihnen nur, daß, selbst wenn ich reden dürfte, der Schuldige seiner Strafe entflohen ist. Es steht nicht in Ihrer Macht, ihn zu errücken!“

Log dieser schöne Mund? Die Richter schauten sich zweifelnd an, und einer derselben holte plötzlich den Dolch hervor in der festen Ueberzeugung, Idolino werde von diesem Beweise seiner Schuld niedergeschmettert werden.

„Es ist mein Eigenthum!“ rief er, und eine leichte Veränderung, ein Wechsel der Farbe wurde auf seinem Gesicht bemerkbar.

„Und der sichere Zeuge gegen Sie! Dieser Dolch wurde neben dem Leichnam Jaenza's gefunden, und es ist augenscheinlich, daß er das Instrument war, mit dem die Leinwand aus dem Rahmen geschnitten wurde. Er trägt Ihren Namen, und der Schließer Tonino ist überzeugt, Sie in jener Nacht über die Piazzetta entflohen gesehen zu haben!“

Der Sänger schüttelte den Kopf. „Dieser Dolch beweist Nichts, er kann mir von Dem, der das Bild stahl, entwendet worden sein? Und nun, Signori, geben Sie mir

Vokal- und Tagesnachrichten.

Bermannshadt, 3. October.

Zur Feier des allerb. Namensfestes Sr. I. und I. apostolischen Majestät wird morgen 9 Uhr Vormittags in der röm.-kath. Hauptpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Man schreibt uns aus Großpold, 1. October: Gestatten Sie mir, wenn auch etwas verspätet, eines Tages zu gedenken, der es verdient, in den Annalen unserer Gemeinde als ein Fest- und Freudentag von besonderer Art verzeichnet zu werden.

Nach vielen Jahren der Unterbrechung hatte sich nämlich die Hermannstädter Liedertafel entschlossen, eine Sängerehre zu veranstalten. Zum Ziele dieser Fahrt war nun Großpold erwählt, zum Tage derselben Sonntag der 28. September bestimmt worden, um nach dem Beispiele der Wiener Liedertafel zuerst den Gottesdienst mitzufeiern und dann ein Volksfest im Grünen zu veranstalten.

Beides ist vortrefflich gelungen. Die tiefergreifenden Töne der vor und nach der Predigt mit meisterhafter Präcision ausgeführten Psalmen: „Der Herr ist mein Hirte“ und „Erhebet ihr Thore das Haupt“ konnten nicht verfehlen eine gehobene Stimmung zu wirken und verbunden mit dem Anblicke so vieler das Gotteshaus schmückenden Gäste dem Ganzen ein festliches Ansehen aufzuprägen, ob auch nur der gewöhnliche Sonntag zu feiern war.

Aus dem Gotteshause ging es sodann hinaus zum Festplatze unter dem Ragging-Walde. Da war der Thalgrund mit einer grünen Mooswand abgegrenzt, in deren Mitte eine Pforte mit der Aufschrift: „Willkommen“ hindurchführte. Dorthin verjammelte sich vom Mittag ab allmählig die ganze Gemeinde. Dorthin kam nach der Bespece die Jugend mit der Dorfkapelle. Dorthin sammelten sich auch Besucher von Mühlabach, Großau, Neumarkt, Urweing und Dobring und sie Alle, welche dies bunte Bild unter dem wieder blau und warm gewordenen prächtigen Herbsthimmel, eingetaucht vom Waldsaum des engen Thales gesehen, Alle, die dazu der gesungenen Lieder ernste und frohliche Klänge vernommen haben, trugen wohl denselben Eindruck davon: das war ein gelungenes Volksfest; wir aber meinen dessen Werth deshalb um so höher anzuschlagen zu müssen, weil es uns ein sehr angemessenes Mittel zu sein erscheint, den Landgemeinden den Gesang in seiner höheren Vollkommenheit darzustellen und die fast ganz fehlenden Fäden socialer Verbindung zwischen Land und Stadt anzuspinnen.

Ein vom Director der Liedertafel der Gemeinde für ihr freundliches Entgegenkommen und die große, freudige Theilnahme dargebrachtes Hoch erwiderte der Ortspfarrer damit, daß er der Liedertafel ein poetisches Waldbüchlein, so wie es in der heurigen Dürre nun eben gerathen sei, darbot, worin der „Hermannia“ gewünscht wird, daß sie frug und blühe durchs Heimsaaland. So lange noch grünet ein Waldbestand. Auf ein zweites, dem Tage und seinen Gästen gebrachtes Hoch seitens der Liedertafel antwortete der Pfarrer von Urweing mit einer Einladung in seine Gemeinde.

Exempla trahunt. Daher können wir unsererseits dem guten Anfang nur einen frohlichen Fortgang wünschen.

(Wohlthätige Spende.) Sr. Erz. der Herr Bischof Dr. Michael Jager hat für die röm.-kath. Kirchengemeinde in Bonczida (Doboaer Komitat) um 1400 fl. ein Haus und Grundstück zur Unterbringung des Pfarrers und zum Zwecke einer Schule angekauft und die Befreiung der Adaptirungskosten für die Pfarrwohnung und Schule aus Eigenem zugesichert. Bisher gab es dort weder eine Pfarrerswohnung noch eine Schule. Der Pfarrer erhielt bald aus Mitleid, bald für die Miethe eine Unterkunft; unter solchen Verhältnissen konnte von einem Unterrichte der Kinder selbstverständlich keine Rede sein.

Am 5. I. M. wird in Maros-Basarhely ein von mehreren Grundbesitzern der dortigen Gegend arrangirtes Pferderennen abgehalten.

(Die ungarische Tracht in Budapest.) Sehr niedergeschlagen kam dieser Tage ein junger Reichstagsabgeordneter in die Redaction des „Hon“ und rief mit einem schweren Seufzer: „Umsonst, ich muß die ungarische Kleidung ablegen!“ Der Abgeordnete, der bisher noch zu den Wenigen gehört hatte, die selbst in der Hauptstadt die nationale Tracht trugen, erzählte hierauf, er könne in keinen Laden gehen, ohne daß man ihn seiner Kleidung nach „für Einen vom Lande“ halten und ihm die Waare doppelt anrechnen würde; er sei nun des vielen Aergers satt und wolle sich der ominösen Kleider entledigen!

(Der letzte Wille der Kaiserin-Witwe von Oesterreich.) Das Testament der am 9. Februar d. J. in Wien verstorbenen Kaiserin Karoline Auguste wurde nebst seinen sieben Codicillis am 15. v. in London von Graf Philipp Carriani, dem im vierten Codicill ernannten alleinigen Testaments-Vollstrecker, publicirt, und derselbe leistete den üblichen Eid, daß das der Jurisdiction der englischen Gerichte unterliegende Testaments-Object nicht 80.000 Pfund Sterling übersteige. Das Testament sowie die Codicille enthalten sehr zahlreiche specijische und pecuniäre Legate an ihre vielen Verwandten, sowie an das Personal ihres Hofstaates und ihre Dienerschaft; auch finden sich darin eine große Menge Vermächtnisse an milde Stiftungen vor. Bis her ist das Testament nur theilweise bekannt geworden, wir nehmen daher von diesen Theilnehmungen Notiz. Die Kaiserin ernannt ihren Enkel, den Erzherzog Karl Ludwig, zu ihrem Uti-

Paris, 29. September. Präsident Mac-Mahon wird morgen im Palais Elisee den neuernannten türkischen Botschafter empfangen, welcher seine Beglaubigungsschreiben überreichen wird.

Gambetta empfing im Schlosse Septfonds in Perigueux Besucher aus den benachbarten Departements und sagte bei diesem Anlasse: Das Königthum von Gottes Gnaden, welches unfehlbar die Herrschaft der Priester und des Klerus mit sich bringen würde, werde von der Bevölkerung Frankreichs verabscheut. Er weist vor Allem die Revolution zurück, die aus der Wiederherstellung der Monarchie, welche Monarchie auch immer dies wäre, entstehen würde, und die, wie Thiers gesagt, die furchtbarste aller Revolutionen wäre. Das Land, des Provisoriums müde, will die definitive, fest begründete Republik, welche nur von einer hiezu besonders erwählten Nationalversammlung konstituirte werden könne.

Der Graf von Paris hat den Grafen Chambord anlässlich seines Geburtstages telegraphisch beglückwünscht.

Paris, 30. September. Das „Journ. Officiel“ veröffentlicht Dekrete, betreffend die sofortige Creirung von 18 Armeekorps, welche die Bestimmung haben, später die 18 Territorial-Bezirke Frankreichs zu occupiren. Gleichzeitig werden die Kommandanten dieser Armeekorps ernannt; darunter befinden sich: General Clinchant, Duc d'Almale, Ducrot, Giffon, Bourbaki und Aurelle de Paladines. Diesen Armeekorps werden neu zu organisirende Regimenter der verschiedenen Waffengattungen eingereiht. Es wird in Hinkunft 144 Regimenter Infanterie, 70 Regimenter Kavallerie und 35 Artillerie-Regimenter geben. Die Einteilung der militärischen Territorialbezirke ist noch nicht endgültig festgesetzt.

Berlin, 28. September. Die wegen Krankheit eines der italienischen Vertreter vertagte internationale Konferenz für Regelung des Anschlusses der Gothardbahn an die oberitalienischen Eisenbahnen ist unter dem Vorstize des Bundesrathes Scherer im Bundespalais zusammengetreten.

Brüssel, 29. September. Die „Gazette de Liège“ versichert, es sei nicht richtig, daß der Graf von Chambord auf Schloß Gesves erwartet werde.

Rom, 29. September. In clericalen Kreisen wird versichert, Cardinal Bonnehose habe keinerlei politische Mission zu erfüllen; indessen circulirt doch das Gerücht, der Cardinal werde den Papst einladen, sich nach Paris zu begeben, um dort den Grundstein der auf dem Montmartre zu erbauenden Kirche „zum heiligen Herzen“ zu legen und eventuell Henri V. zu salben.

Rom, 29. September. Die „Opinione“ meldet, das Ministerium werde sich unverweilt mit der Frage der Wiedereröffnung des Parlaments beschäftigen. Die gegenwärtige Session werde wahrscheinlich geschlossen und die neue Session am 18. oder 19. Nov. eröffnet werden.

Die Cholera ist überall, mit Ausnahme von Neapel, in bedeutender Abnahme begriffen.

Madrid, 29. September. Ein gestern veröffentlichtes Manifest der Linen wurde beinahe sofort nach dem Erscheinen confiscirt. Gestern fand eine Versammlung der Radikalen bei Montefinos statt; heute versammelten sich die Constitutionellen bei Serrano. — Das vierte Freiwilligen-Bataillon von Barcelona ist auf behördlichen Befehl aufgelöst worden.

New York, 27. September, Mittags. Die Goldgeschäfte schwanken zwischen 115 1/2 und 114 1/2. Die deutschen Maurer- und Central-Sparcassenbanken in Louisville wurden geschlossen. Die Präsidenten der vereinigten Bostoner Banken beschloßen, nur kleine Beträge in Papiergeld zu zahlen und zwei Millionen Anlehens-Certificates auszugeben.

New York, 29. September. Die jüngsten Schritte der Regierung, welche das Vertrauen wiederherstellen, bezugnehmend auf Billigung. Auch in Chicago, wo drei Banken die Zahlungen wieder aufgenommen haben, ist das Vertrauen zurückgekehrt. Die Handelskammer von Charleston ersuchte die Regierung um ein Depot von 500.000 Dollars zur Erleichterung des Ernte-Transportes.

Einem Gerüchte zufolge sind neuerdings amerikanische Truppen in mexicanisches Gebiet eingezogen. Nach dem officiellen Berichte vom September ist das durchschnittliche Ergebnis der diesjährigen Getreide-Ernte um 4 Percent hinter der vorjährigen Durchschnitts-Ernte zurückgeblieben.

New York, 29. September. Die zwei bedeutendsten Banken von Chicago haben heute ihre Zahlungen wieder aufgenommen; man hofft das Gleiche von den übrigen Banken.

Präsident Grant hat an die Newyorker Kaufleute ein Schreiben gerichtet, worin er sagt, die Regierung wolle Alles thun, um das Vertrauen zurückzubringen; die Banken sollen sie darin unterstützen, indem sie in coulantem Weise escomptiren. Die 44 Millionen Reserve werden zur Deckung der officiellen Erfordernisse bereitgehalten.

Ein heute veröffentlichtes Decret ordnet die Zahlung des Coupons der fünf-Zwanzigerbonds an.

Preßburg, 29. September. In einer gestern abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung wurde die Liquidation der Preßburger Allgemeinen Creditbank beschlossen.

Wien, 30. September. Zuverlässigen Nachrichten aus Paris zufolge ist die Wiederherstellung der Monarchie näher als man glaubt. Die Führer der drei Fraktionen der Rechten (äußerste Rechte, Rechte und rechtes Centrum) sind vollständig einig über die zur Durchführung der monarchischen Restauration zu unternehmenden Schritte. Es finden gegenwärtig Verhandlungen, welche Erfolg versprechen, mit dem linken Centrum statt. Der Herzog d'Albissart-Pasquier äußerte gegen mehrere Bekannte nach der Beratung am letzten Donnerstag: „Die Monarchie wird sich verwirklichen und zwar wird sie liberal-constitutionell und trifolore sein.“

Die Obst- und Gartenbau-Ausstellung kann wegen Rückstand der Sendungen aus Ungarn, England, Sachsen, Belgien und Schweden morgen noch nicht eröffnet werden.

Graz, 29. September. Das Morgenblatt der amtlichen Grazer Zeitung hört mit 1. October zu erscheinen auf.

Graz, 30. September. Ein hervorragender Artikel Kaiserfeld's über den Verfall des verfassungstreuen Großgrundbesitzes hebt die Nothwendigkeit hervor, eine verfassungstreue konservative Partei zu bilden, sowie die Nothwendigkeit einer gewissen Stabilität nicht bloß des Systems, sondern auch der Regierung, um die geschaffene Organisation in gleichem Geiste auszuführen, desgleichen müsse der Kirchenstreit gelöst werden im Sinne der Staatsautorität und Unterwerfung unter das Gesetz, wobei die echte Religiosität vom Gesetze nicht behindert und kein Gewissen bedrängt wird.

Prag, 29. September. Kaiser Ferdinand wird am 2. October Mittags, Kaiserin Maria Anna denselben Abend von Reichstadt nach Prag zurückkehren.

Die heutige Katholiken-Versammlung war meist von Clerikern und Feudalen besucht. Cardinal Schwarzenberg verliest ein Schreiben des Papstes, in welchem derselbe die Gläubigen Böhmens segnet und trotz aller Drangsale zum Ausharren aufmuntert. Die Versammlung wählte hierauf zu Ehrenpräsidenten Georg Bobrowitz, Friedrich Thun und Egerbert Belcredi. Diese sprechen im Sinne des katholisch-politischen Programms; Probst Stule zieht nun gegen die Junggehehen los, welche den böhmischen Bischöfen den Verfall des Gesehwolles vorwerfen; dem Prager Bischof sei vielmehr zu danken, daß das Gesehwoll erhalten blieb; die ezechischen Gelehrten erfüllten das Ausland mit ihrem Ruhme; die Bischöfe verbreiteten den Strahlenglanz des echten Glaubens, nicht das Petroleumlucht einer falschen Freiheit, welche sich im Scalpiren der Priester, im Schänden der Altäre und im Niederreißen der Kirchen gesehe. Canonikus Urh aus Kaibach bemerkt, daß die clericale Richtung der Völker der Candidatenliste der Rechtspartei mit der Zeit einen Erfolg garantire. Declarant Wurm schwärmt für die Einigung aller Völker der Wenzelskrone. Zum Schluß theilt der Cardinal die bevorstehende Wiederherstellung der Congregatio nationis bohemicas mit. Alle Anstalten seien in Rom bereits dauf getroffen. Die Schuld der Verzögerung treffe jene unredtmäßige Gewaltthätigkeit, welche sich in Rom breitmachte und gleich Brennus ihr Schwert in die Wagsgale werfe.

Ausland.

Berlin, 29. September. Der altkatholische Bischof Professor Reintens kommt im Laufe des October hierher, um vom Cultusminister vereidigt zu werden. Hieraus erwacht ihm das Recht, im Einverständnis mit dem Staate Parochien zu errichten und Geistliche zu ernennen, sowie rechtsgiltige Amtshandlungen: Trauungen u., zu vollziehen, während dieselben, von rechtswidrig angestellten neukatholischen Geistlichen vollzogen, ungültig sind.

Am 8. October beginnt die Realschul-Conferenz im Cultusministerium.

Johann Jacoby nahm die ihm von den Social-Demokraten zu Mainz angebotene Candidatur für den Reichstag an.

Posen, 29. September. Die Posener Zeitung meldet: Das Ober-Präsidium hat auf Anordnung des Cultusministers bestimmt, daß die Polizeibehörden der Provinz Posen überall, wo Geistliche gegen die Kirchengesetze eingesezt worden seien, das Kirchenbuch und Kircheniegel mit Beschlag zu legen und an die Regierung auszuliefern haben, welche auf Antrag der Interessenten Kirchenzugnisse aus dem Kirchenbuche ertheilen wird. — Wie die Stdeutsche Zeitung meldet, soll gegen den Erz-bischof die Temporalienperre eingeleitet sein.

Weg, 29. September. Die Ergänzungswahlen zum hiesigen Bezirkstag: ergaben die Wiederwahl der drei Eidesverweigerer: Sauthier mit 339 von 439, Abel mit 683 von 823 und Bezanjon mit 940 von 1207 Stimmen.

Paris, 29. September. Es gilt als positiv, daß außer mehreren aufrichtigen Präfecten einige vertrauenswürdige Personen, wie der Finanzminister Magne, die Regierung auf die Gefahr eines Bürgerkrieges aufmerksam gemacht haben, welche mit der Proclamation der Monarchie Chambord's unter welcher Fahne immer verbunden sein würde.

Als eine Folge dieser Warnungen wird eine kriegsministerielle Ordre betrachtet, durch welche den Divisions-Generalen aufgegeben wird, bis zum Januar den Soldaten keinen Urlaub zu bewilligen.

meine Freiheit zurück, da Sie sehen, daß meine Gefangenschaft keinen Erfolg für Sie hat.“

„Sie wird den Erfolg haben, daß Sie Zeit gewinnen, zu überlegen und uns den Schuldigen zu nennen!“

Jodino preßte die Hand vor die Augen — immer dichter wurde der Fler, der ein furchtbares Gesich über diese glänzenden, schönen Augen zog. Dabei behielten sie ihren wunderbaren Glanz und nur die Perlmutterfarbe des Weises wurde etwas bleicher. Doch er ermannete sich wieder und hob das Haupt empor, ohne ein Wort zu sagen. Keise bewegten sich seine Lippen: „Elida, glaube Du nur an meine Unschuld, dann mag die ganze Welt mich verurtheilen!“

Er schritt hinaus mit fähner Haltung und dem ihm eigenen, elastischen Gang. Es war fast, als sei er der Richter und lasse die Schuldigen zurück. Erstaunt schauten sie seiner blendenden Erscheinung nach.

„Er hat Recht,“ sagte der Präsident; „wenn man das Volk riefen und urtheilen ließe, sie würden ihn auf ihren Schultern wie einen Triumphtor nach seinem Hause tragen. Es ist schwer, sich dem verwirrenden Einfluß seines Aeußeren und seines Wesens zu entziehen! Und doch spricht Alles gegen ihn; selbst seine Weigerung, den Schuldigen zu nennen!“

Unterdessen befand sich auf Cesare Roccapalumba in einer Art von Gefangenschaft im Zimmer Lucia's. Das Fieber hatte ihn auf's Neue ergriffen und auf das kaum verlassene Krankenlager geworfen. In seinen irden Phantasien erzählte er der an seinem Bett sitzenden Gräfin die ganze traurige Geschichte seines arbeitsamen Lebens und seines Verbrechens aus Liebe zu dem Sänger. Als er sich in der Verzweiflung seines Herzens in die Fluth gestürzt, hatte er seinem werthlosen Jansen ein Ende machen wollen, aber die Wasser behielten ihn nicht, er tauchte wieder empor, und ein Schiffer in seinem der letzten Boote nahm ihn auf, ruderte, ohne von dem Tumult, den sein Verschwinden hervorrief, Etwas zu ahnen, nach seiner Behausung und pflegte den Erkrankten, bis Cesare im Stande war, Jodino aufzujuchen. Wir wissen, daß er ihn nicht

fand, und nachdem er lange vergebens geharrt, seine Zuflucht zu Lucia nahm, von der er in natürlicher Jdeeverbindung annahm, daß sie von ihm wissen müsse. Die Täuschung warf ihn wieder darüder.

Die Contessa zog Nina in ihr Geheimniß, soweit es nöthig war. Außer dieser wußte Niemand im Palazzo San Clemente von dem kleinen Buckligen. Nina hatte alle Ursache, zu schweigen, seit ihre Schwahnsichtigkeit so verhängnisvoll geworden. Sie machte sich die größten Vorwürfe, an dem Unglück des Sängers Schuld zu sein; denn daß sein Verschwinden mit der Aufregung Tonino's zusammenhing, darüber konnte kein Zweifel sein. Aber Nina wagte nicht, ihrer Herrin ein Wort zu sagen über ihre Vermuthungen, und ihr wenig höflicher Vater hatte sie einfach zur Thüre hinaus geworfen, als sie ihm mit Fragen kam. Sie hatte die für eine Italienerin schrecklichen Scheltworte hören müssen: „Tira via te citrullo!“ Sie schwieg also, und da sie ihr Geheimniß hatte, mochte die Contessa immerhin den kleinen Buckligen in einer seltsamen Kammerzose zu werden. Doch sie seufzte über die ersehnte Zeit der Abenteurer, die jetzt gekommen war, anders, als sie hoffte!

Lucia San Clemente hatte eigentlich zwei Kranke zu pflegen; denn Elida war auch leidend, wenngleich sie nicht über eine bestimmte Krankheit klagte. Sie litt mehr geistig, und da der Geist auf den Körper den größten Einfluß hat, so wurde auch ihre Gesundheit wankend, der frische Schmelz ihrer Wangen erblich; es war, als sei ein verderblicher Thau auf diese liebliche Blume gefallen, die sich kaum von dem ersten und einzigen Schlag ihres jungen Lebens erholt und einer neuen Hoffnung Raum gegeben hatte. O, Jhr, die Jhr vergebens harrtet, die Minuten, die Stunden und Tage zählte, die Euch ohne Nachricht von einer geliebten Person vergingen, die Jhr zusammen fählt und freudig nach der Thür schautet, so oft die Glocke draußen klang, um dann wieder müthlos und doch mit der Hoffnung im Herzen zu warten — Jhr versteht Elida und kennt dieses zehrende, nagende Gefühl, das alle Nerven anspannt und

*) „Mach' daß Du fortkommst, Kürbis!“

aufregt, das uns sogar bis in unsere Träume begleitet und uns aufjahren läßt vom nächtlichen Lager.

So kam Elida zu ihrer Freundin, während anzusehen in ihrer Sorge, und beschwor sie, auf irgend eine Weise Kunde über den Sänger zu erlangen.

„Es ist nicht möglich,“ rief sie in leisen Klagen, „er hat mich nicht vergessen, nachdem er mir gesagt, daß er mich liebt, und in meinen Augen gelesen, daß ich sein Eigen werde. Lucia, er muß abgehalten sein, zu kommen, vielleicht ist er krank und hat Niemanden, der ihn pflegt. Ach! die Menschen, die ihn im Theater vergöttern, wissen vielleicht nichts von seinem Privatleben. Sende zu ihm, Lucia, ich bitte Dich, schicke Nina oder Pietro, oder ich will zu Deinem Vater gehen und ihm Alles sagen. Er hat bisher vergebens gefragt, was mich so still und traurig mache? Nun werde ich mich ihm anvertrauen!“

Höflich strömten die Thränen aus ihren Augen und sie rief mit herzzerreißender Stimme:

„Wenn er todt wäre — ich ertrüge es nicht!“

„Sei still,“ sagte Lucia, „ich werde erfahren, wo er ist und warum er nicht kommt! Nur warte noch einen Tag, einen einzigen!“

„Ich werde warten,“ entgegnete die Tochter Jaenza's müde, „ich habe ja so lange gewartet.“ Sie schlich in ihre Stube, wankend und mit unsicherem Schritt.

Die Contessa folgte ihr nicht. Sie glaubte, sie mit sich allein lassen zu müssen. Befah sie doch nicht die Mittel, sie zu trösten. Sie hoffte, Cesare würde bald gesund sein und sie wollte dann mit ihm sprechen über seinen Freund.

Noch war ihr des Sängers Verschwinden räthselhaft, und sie dachte nicht daran, es mit dem Raub des Bildes in Zusammenhang zu bringen, denn Roccapalumba hatte ihr in seinen Phantasien oft wiederholt, Niemand wisse, daß er es sei, der das Bild gestohlen, Niemand habe ihn bemerkt, als er während der allgemeinen Theilnahme am Begräbniß des Malers, und während Tonino auch auf der riva dei Schiavoni stand, um dem Treiben der Gondeln zuzusehen, in die Bibliothek schlich und

versalerben und von Oesterreich, ihre Urenkelin die ihre Enkel-Schwier von Schweden er machte sie die ge Jahre 1819 em von Leo XII. im Schließung der niffes an das Nationalitäten in für sie nur eine auf seinem Todten daß 5000 Telen 5000 Gulden bes Wunsch aus, daß, möglich, mit einer wird erjucht, ein das älteste zu ju man möge ihm f war und daß sie troy Vorwurf um Erbzweig, Vortheil bereiten.

(F. V. U. sten Schriftsteller man an ihren va Bänden denkt, w demelben Worten leben der Gräfin cossé d'errire, Louise Mühlabach so lange sie letzte hafte Phantastie, außerordentliche ten und Völler schon seit Jahre für eine Jahr a jechzigste Jahr

Dochter des Ober 5. Jänner 1814 ruhig verfloßen sie sich im Jahre mähle. Munde, nur an Ruhe und dete bekanntlich in „Junge Deutschla jungen Frau; sie schienen: „Ein M Weltkinder“, „G

„Die Pilger an, „Der Jögling der zen vierzehn Nam Werken ward die so verwegener W sammenhängen, u es sei gut, daß it mit aller Kraft e zialität auf diese seit 1850 schrieb. VIII. und sein G der Große und fester“, „Maria T

„Erzherzog Johan diese Romane sind zehn Maabände, den genannten unter anderen: „von Wales“, „Er mitgenommen, hat den, und manche eigenthümliche Ma wenden und die a mit ihren eigenen und jedenfalls hat Anfangs des lau

„Frauenherzen“, sie überhaupt geß vor Kurzem eine C Pyramiden und ih sind hinlänglich be Spalten erscheint

„Baueru mancher bad hatte uns nu zweite für Anfang

das Gemälde an men, um zu Jod Verdammniß zu e der verächtlichen

— Witt Gala-Diner, wela nigs abgehalten w Tafel der König rührte; nicht einn bei dem vorgestrig tor Emanuel, wel Speisen genießt, n Dessert und das iprach er nur sehr liebhaft mit dem bewundern und lie men und Bildern prinzeßin reichte i Zeichnung aufmerk

— (Eine „Bosf. Bz.“ brin den und Bekannte liebte Frau, Sam Wiedicke, Sonnab ist. Um stilles Be

— (Son zetta di Messina) ihr von einem G dessen Schreiber

verfälschen und unter den Vermächtnisserben mögen ihr Entel der Kaiser von Oesterreich, die Kaiserin Elisabeth, ihr Urenkel der Kronprinz Rudolph, ihre Urenkelin die Erzherzogin Gisela, ihr Entel der Kaiser von Brasilien, ihre Entel-Schwägerin die Kaiserin Charlotte und die Königin-Witwe von Schweden erwähnt werden. Dem kaiserlichen Schatze in Wien vermachte sie die geweihte Rose, die sie vom Papst Pius VII. zu Rom im Jahre 1819 empfing, und dem Schatze in München die Kette, die ihr von Leo XII. im Jahre 1827 geschenkt wurde, nachdem sie ihm bei der Schließung der heiligen Pforte gedient hatte. Bezüglich eines Vermächtnisses an das Karolinenstift für Soldatentöchter ordnete sie an, daß Nationalitäten in keinem Falle in Betracht gezogen werden müssen, da es für sie nur eine österreichische Armee gäbe, die Armee, welcher ihr Schatz auf seinem Todtenbette dankte. Ferner enthält der letzte Wille die Bestimmung, daß 5000 Seelenmassen für sie gelebt werden sollen, für welchen Behuf 5000 Gulden bestimmt sind. Die dahingeshiedene Kaiserin drückt den Wunsch aus, daß, wenn ihre Leiche im Staat ausliegt, ihr Gesicht, wenn möglich, mit einem Schleier bedeckt werde, und der Erzherzog Karl Ludwig sich erkräft, ein Andenken für jedes seiner Kinder auszusprechen, „obwohl das älteste zu jung sein werde, um sich ihrer lange zu erinnern“, aber man möge ihm sagen, daß sein Vater der Liebling der alten Utegrofsmama war und daß sie ihn ebenso zärtlich liebte. Wägen er seine Brüder trotz Vorwurf und Geopotte ihrem Erlöser beistehen, mehr für Pflicht als Ehrgeiz, Vortheile oder Vergnügungen leben und stets ihren Eltern Freunde bereiten.

(+ Louise Mühlbach.) Eine der fruchtbarsten und gelehrtesten Schriftstellerinnen Deutschlands ist gestorben. Man könnte, wenn man an ihren rastlosen Fleiß und an die haarenreiche Anzahl von Bänden denkt, welche aus ihrer Feder geflossen, ihren Tod füglich mit demselben Worten anzeigen, mit denen ein französischer Wigbold das Ableben der Gräfin Genlis meldete. Er sagte: „Madame de Genlis a cessé d'écrire, c'est annoncer sa mort.“ Genjo konnte man sagen: Louise Mühlbach hat zu schreiben aufgehört, folglich ist sie todt. Denn so lange sie lebte, war sie unermüdet thätig. Eine außerordentlich lebhaftes Phantasie und bei ihren späteren Arbeiten eine nicht minder außerordentliche Belesenheit in der Memoiren-Literatur verschiedener Zeiten und Völker erleichterte ihr die Klarheit der Produktion. Weil sie schon seit Jahrzehnten literarischen Ruf besaß, hat man sie vielfach schon für eine sehr alte Dame gehalten; sie hat in Wirklichkeit nicht das sechzigste Jahr erreicht. Ihr eigentlicher Name war Clara Müller, Tochter des Oberbürgermeisters Müller in Neu-Brandenburg, wo sie am 5. Jänner 1814 geboren ward. Ihre Mädchenjahre mögen still und ruhig verlaufen sein, denn man weiß nichts aus ihrer Jugend, als daß sie sich im Jahre 1839 mit dem Schriftsteller Theodor Mundt vermählte. Mundt, ein überaus rühriger und schneller Autor, dem es nur an Mühe und Selbstkritik gebrach, um Bedeutendes zu leisten, bildete bekanntlich mit Heine, Raabe, Gungow und Rudolf Wienberg das „Junge Deutschland“. Die Ehe weckte die geistige Fruchtbarkeit der jungen Frau; sie begann Romane zu schreiben. Von 1839—1848 erschienen: „Ein Roman in Berlin“, „Hofgeschichten“, „Memoiren eines Weltfindes“, „Gisela“, „Nach der Hochzeit“, „Eva“, „Glück“, „Justin“, „Die Pilger an der Elbe“, „Bunte Welt“, „Des Lebens Heiland“, „Der Zögling der Natur“, „Frauenschiedsal“, „Zugvögel“ — im Ganzen vierzehn Romane — und das „Novellenbuch“. In allen diesen Werken wird die Emanzipation der Frauen vertheidigt, und zwar oft in so verwegener Weise, daß die Moralisten die Hände über dem Kopfe zusammenschlugen. Louise Mühlbach hat selbst in reiferen Jahren erklärt, es sei gut, daß ihre Jugendwerke vergessen seien. Später warf sie sich mit aller Kraft auf den historischen Roman und ward alsbald eine Spezialität auf diesem Gebiete. Wir können nicht Alles anföhren, was sie seit 1850 schrieb. Wir nennen bloß: „Johann Gogorstorff“, „Heinrich VIII. und sein Hof“, „Friedrich der Große und sein Hof“, „Friedrich der Große und seine Freunde“, „Friedrich der Große und seine Geschwister“, „Maria Theresia und ihr Hof“, „Kaiser Joseph und sein Hof“, „Erzherzog Johann und seine Zeit“, „Napoleon in Deutschland“. Alle diese Romane sind sehr umfangreich; der letztgenannte fällt allein schon zehn Oktavbände. Diese Frau war geradezu unerschöpflich; denn außer den genannten und zahlreichen anderen Romanen schrieb sie auch Stücke; unter anderen: „Eine Pariserin nach der neuesten Mode“, „Der Prinz von Wales“, „Ein Vormittag in Sanssouci“. Von der Kritik hart mitgenommen, hat Louise Mühlbach stets einen großen Selbstvertrauen gefunden, und manche ihrer Werke haben zahlreiche Auflagen erlebt. Ihre eigenthümliche Manier, historische Zitate aller Art im Romane zu verwenden und die aufstrebenden hohen und höchsten Herrschaften womöglich mit ihren eigenen Worten sprechen zu lassen, hat ihren Leserkreis befriedigt und jedenfalls hat sie sich Mühe gegeben, die Personen treu zu charakterisieren. Anfangs des laufenden Jahres erschienen zwei Bände unter dem Titel „Frauenherren“, zwei Novellen, deren eine wohl das Beste sein dürfte, was sie überhaupt geschrieben. In der „Königlichen Zeitung“ veröffentlichte sie vor Kurzem eine Erzählung: „Kardinal Gira“. Ihre Fahrt in's Land der Pyramiden und ihre Wiener Weltausstellungsberichte für amerikanische Blätter sind hinlänglich bekannt. Ihre letzte große Arbeit war der in unseren Spalten erscheinende Roman „Protestantische Jesuiten“, der nun, wohl zum Bedauern mancher unserer Leser, unvollendet bleiben wird. Frau Mühlbach hatte uns nur die erste Abtheilung des Romans eingeschickt und die zweite für Anfang Oktober versprochen. Im Monate August ging sie,

das Gemälde an seine Stelle legte. Dann war er gerade zurecht gekommen, um zu Jdolino in die Gondel zu springen und alle Qualen der Verdammnis zu empfinden beim Anblick des Leichnams des Malers und der verächtlichen Nichtachtung seines Freundes. — (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Viktor Emanuel bei der Hofstafel.) Von dem Gala-Diner, welches am preussischen Hofe zu Ehren des italienischen Königs abgehalten worden ist, wird berichtet: Auffällig war, daß bei der Tafel der König von Italien keine der ihm präsentirten Speisen berührte; nicht einmal die Serviette nahm er von seinem Teller. Auch bei dem vorgelegten Diner benahm er sich ebenso. Man sagt, daß Viktor Emanuel, welcher bekanntlich überaus einfach lebt, nur die frugalen Speisen genießt, welche ihm sein eigener Koch bereitet. Selbst als das Dessert und das Eis servirt wurde, dankte der König. Auch dem Weine sprach er nur sehr mäßig zu. Während der Tafel unterhielt er sich sehr lebhaft mit dem Kaiser und der Kronprinzessin. Er schien den Saal zu bewundern und ließ sich einige der Gemälde erklären. Auch die mit Blumen und Bildern verzierten Fruchtsteller betrachtete er genau. Die Kronprinzessin reichte ihm den ihrigen dar und machte ihn dabei auf dessen Zeichnung aufmerksam.

(Eine sehr complicirte Verwandtschaft.) Die „Voss. Ztg.“ bringt folgende Todesanzeige: Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiedurch die traurige Nachricht, daß mir meine geliebte Frau, Schwester und Schwägerin, Johanna Grümacher, geborene Wiedeck, Sonnabend Nachmittag 4 1/2 Uhr, sanft und ruhig entschlafen ist. Ein stilles Beileid bittet der trauernde Gatte A. Grümacher, Rentier.

(Sonderbare Abonnementsgebühren.) In der „Gazzetta di Messina“ vom 9. v. veröffentlicht die Redaktion dieses Blattes einen Brief von einem Geistlichen aus Piedimonte Etneo zugegangenen Brief, dessen Schreiber um die Eröffnung eines Jahres-Abonnements ansucht

um die Kur zu gebrauchen, nach Marienbad und erkrankte dort am 15. an einem heftigen Magen- und Darmkatarrh, den ein bereits vorhandenes Ueberleiden bedeutlich machte. Ohne geheilt zu sein, reiste sie ab und traf am 23. August in Berlin ein, um sich sofort wieder zu Bette zu legen. Von dort sendete sie der Redaktion ein von zwei namhaften Aerzten ausgestelltes Zeugniß, daß sie unfähig sei, zu arbeiten und ihrer Verpflichtung gegen die „Neue freie Presse“ nachzukommen. Ein späterer Brief von ihr selbst setzte als Termin für die Vollendung des Romans den 1. November fest. Allein die scheinbare Besserung hielt nicht an, und am 26. v. M. folgte Louise Mühlbach ihrem vor zwölf Jahren gestorbenen Gatten. Die „Protestantischen Jesuiten“ werden also ein Toiso bleiben, zugleich ein sprechendes Zeugniß dafür, daß die Verfasserin die Fremmler und Hinterlinge aufrichtig gehaßt hat, und daß sie ehrlich und mit dem Eifer innerer Ueberzeugung am Abende ihres Lebens in den Kampf der Weiser eingetreten ist, der unsere Gegenwart spaltet. (N. Fr. Pr.)

(Das Hermanns-Steinbild) von Bandal, das an dem Grotenburg im Teutoburger Walde jetzt aufgerichtet wird, wiegt mit dem innern Gefügeraste an Kupfer 21,176 Pfund, an Schmiedeeisen 126,153 Pfund und an Gußeisen 5875 Pfund, im Ganzen also circa 153,000 Pfund. Bis zur Spitze des Helmstumpfes ist es 55 Fuß, bis zur rechten Ellenbogen Brust 61 und bis zur Schwertspitze 83 Fuß hoch. Das ganze Denkmal — der 95 Fuß hohe Unterbau mit der 5 Fuß hohen Standplatte und die 85 Fuß hohe Figur — wird also die kolossale Höhe von 182 Fuß erhalten.

(Der Entdecker von Troja.) Dr. Schliemann hat dem Director der Ausgrabungen in Pompeji Com. Fiorelli seine Dienste zu Ausgrabungen in Sizilien angeboten oder auch in anderen Theilen Italiens. Nachdem er seine Ausgrabungen in Troja vollendet hatte, wollte er in Mycen, Olympia, oder andern Punkten Griechentlands Ausgrabungen aus seine Kosten veranstalten. Da aber die griechische Regierung seine Anerbietungen nicht angenommen hat, so macht er sie jetzt der italienischen; er verlangt Schutz für seine Personlichkeit und sein Eigentum und dafür sollen alle Ausgrabungen, die er für seine Rechnung ausgraben läßt, nach seinem Tode Italien gehören. Fiorelli hat bejahend geantwortet.

(Wettschwimmfahrt unter Damen.) Die „New York Times“ enthalten einen Bericht über eine Wettschwimmfahrt, die am 7. September im Flusse Harlem zwischen zehn jungen Damen stattfand. Der Preis war ein jedeses Kleid im Werthe von 175 Dollars und die Distanz eine Meile. Miß Gebobes, welche die Strecke in 40 Minuten zurücklegte, trug den Preis davon und Miß Colton kam als zweite am Ziele an. Miß Denau führte eine zeitlang den Reigen, verzichtete aber auf ihre Aussicht auf den Preis, um einen jungen Mann, der in's Wasser gefallen war, zu retten. Die Zuschauer beschloßen, der jungen Dame als Belohnung für ihre Bravour eine goldene Uhr zum Geschenk zu machen.

(Eine Tragödie auf der Bühne.) Auf einer Birminghamer Bühne spielte dieser Tage der Schauspieler Mr. Charles Calvert die Rolle Heinrich's V. Vom Beginne der Tragödie an erkrankte die Zuschauer, daß der Schauspieler gegen ein schweres Leiden ankämpfte. Plötzlich sank er zusammen. Dann fand er noch die Kraft, mit kaum verständlicher Stimme mitzutheilen, daß er seit drei Wochen gegen entsetzliche Schmerzen ankämpfe, um nur seinen Verpflichtungen nachzukommen. Jetzt könne er nicht mehr und er beschwöre die Zuschauer, nicht zu fordern, daß er weiter spiele; es würde sein Tod sein. Man hörte, wie die Schauspielerinnen zwischen den Coulissen weinten und schluchzten! Die Männer fürzten hervor, um den ohnmächtig Gewordenen in ihren Armen aufzufangen. Der Vorhang fiel, während das tiefgeührte Publikum seine aufrichtige Theilnahme befandete.

Landwirthschaftliches.

Der Zustand der Landwirthschaft in einigen Gegenden u. Siebenbürgens.

Als die Grundlage einer sich gedeihlich entwickelnden Landwirthschaft muß eine gute Verwaltung und eine entsprechend strenge Feldpolizei mit den dazu erforderlichen Gesetzen betrachtet werden. Die Verwaltung hat sich seit Einführung der neuen Gerichtsordnung entschieden verschlechtert, weil die Organe des Komitats gar nicht in der Lage sind, helfend aufzutreten zu können.

Es besteht überhaupt gar keine Verwaltung, die sich es angelegen sein ließe, das öffentliche Wohl zu fördern, man läßt die Dinge eben gehen wie's Gott gefällt, und der Verfall der Landwirthschaft ist zu erschrecklich, als daß er nicht auffallen sollte. Die Schlichtung einer Menge von kleineren Streitigkeiten u. liegt den Gerichten ob, die Kommissionskosten sind für die minder Bemittelten unerträglich, auch die geographisch so ungünstige Lage mancher Komitate macht an und für sich schon eine jede Verwaltung fast zur Unmöglichkeit.

Wie es mit der Feldpolizei steht, davon hat man schwerlich einen rechten Begriff, und ich glaube wohl die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß es so ziemlich in allen Theilen des Landes gleich traurig ausseht.

Die schrankenlos betriebene Weidewirthschaft, der Triffzwang, der Gang zum Nomadenthum, die sogenannte Weidewirtschaft, dies alles wirkt gleichartig mit, und es wird bezüglich der Sicherheit nicht anders werden, bis nicht die Gemeinde „solidarisch“ haftbar gemacht wird für jeden Schaden, der auf den Feldern geschieht.

und sich dafür erbietet, zwölf heilige Messen zum Nutzen und Frommen des Juraals zu lesen.

(Neu entdeckte Goldbergwerke.) Wie russische Blätter melden, sind neuerdings im Gouvernement Orenburg, in dem Bezirke Mirasch, reiche Goldbergwerke entdeckt worden. In dem genannten Bezirke bestanden in früheren Jahren Goldwäschereien, die aber wegen ihrer geringen Ergiebigkeit aufgegeben wurden. Die jetzt entdeckten Goldlager sind so goldhaltig, daß aus 100 Pfund Erz 7 Pfund reines Gold gewonnen wird. So unglaublich dies klingt, so ist es doch nach der Versicherung der russischen Blätter Thatsache, die auch dadurch bestätigt wird, daß viele Theilnehmer an der Goldausbeutung bereits ein bedeutendes Vermögen gewonnen haben.

(Ein Vagabunden-Quartier.) Der Fremde, der nach London kommt und inmitten eines bunten Menschengewimmels die mit glänzenden Buden gefüllte Oxford-Street entlang wandert, ahnt sicherlich nicht, daß er sich in nächster Nähe einer Lokalität befindet, die dem Glend und der Verkommenheit als Aufenthaltsort dient. Es ist dies das berühmte Plebejer-Quartier St. Giles, über welches sich ein so eben veröffentlichter amtlicher Bericht, wie folgt, ausläßt: „Vagabunden, davongelaufene Chemänner, Bettler, Taschendiebe und überleberrichtete Weibspersonen bewohnen die gemeinen Logishäuser in diesem Quartier. Es gibt mehr als 2000 dieser Personen, deren große Mehrzahl unverheiratet ist, oder zum mindesten im Solibat lebt. Ein beträchtlicher Grad der Krankheit und Sterblichkeit ist in St. Giles und ein großer Theil der Kosten für den Unterhalt, dessen Pauperismus werden durch die Bewohner dieser Häuser verursacht. Es würde eine Gnade für die arbeitenden Armen sein, diese Leute aus ihrem Schlupfwinkel zu zerstreuen.“

(Bibliotheksvorand.) In dem Athenäum in Manchester entstand am 25. September ein großes Feuer, das einen Schaden im Betrage von 12,000 Pf. St. anrichtete. Es brach in der Bibliothek aus, die 19,000 Bände enthielt, von denen zwei Drittel ein Raub der Flammen wurden. Außerdem wurden die zwei obere Etagen der Bibliothek und des Gymnasiums zerstört.

Ich führe folgende Beispiele an: Um die allgemein als vortrefflich bekannte „Early Rose“ Kartoffel in größerer Menge anzubauen zu können, ließ ich 100 Pfd. dieser Kartoffel kommen und baute sie in das Sommerfeld an; bis auf 28 Pflanzen wurde die ganze Ernte gestohlen, bei dem Stehlen an mehreren Kartoffel-Pflanzen wurde endlich Jemand ertappt, dem Gericht eingeliefert und wegen Unbedeutendheit des Schadens freigelassen, resp. gar nicht bestraft.

Um einen guten Haisersamen zu erzielen, ließ ich einige Zentner sibirischen Haisers kommen, das Feld jäten etc. Der Haisler war im Winterfeld, jedoch schon reif vor dem Termine, der von der souveränen Gemeinde zur Kämmung des Fruchtfeldes bestimmt war; den Abend vor der Einbringung der Haisler wurden die Schweine hineingelassen, welche die Ernte vernichteten.

Die Grundlage jeder rationellen Landwirthschaft ist der Futterbau. Ich habe demzufolge Haisler und Wicken angebaut.

Die Bauern trieben in der Nacht Schafe hinein, und mähnten überdem einzelne Stücke ab, so daß ich wenigstens den Schaden mehrerer Juhren hatte; von Klebau kann ohnehin bei dem herrschenden „übrigen ungeseglichen“ Triffzwang keine Rede sein.

Obst wird schonungslos gestohlen und Obstanlagen sind nach keiner Richtung hin sicher, die Weingärten sind hierlands häufig den Schafen und Ziegen im Winter preisgegeben.

Abgesehen von der völligen Unsicherheit des Eigenthums, von den wahrhaft asiatischen Zuständen, die leider herrschen, muß man sich fragen, woher denn es mit der Moral des Volkes kommen soll, wenn nicht endlich praktisch und nachhaltig geholfen wird?

Ebenso geht es mit dem Viehdiebstahl, mir ist ein notorischer Viehdiebstahl bekannt, der, während er von Gensdarmen gesucht wurde, mit Geschworenen des Ortes Brannowitz trank.

Diese Zustände sind im Sachsenland auch nicht viel besser, und selbst eingeklagte Felddiebstahle — harren fast Jahre lang ihrer Erledigung. Worin besteht eigentlich der Vorgang bei den Felddiebstählen? Bevor die Detschgeschworenen den Schaden konstatiren, erhalten sie eine gewisse Gebühr, die sofort vertrunken wird, von Hereinbringen des Schadens ist keine Rede — er bleibt stets uneinbringlich.

Wenn die Sicherheit des Feldgutes hergestellt werden soll, müßte zuerst ein Feld-Polizei-Gesetz geschaffen, sodann aber eine wirkliche Feld-Polizei organisiert werden, und durchaus die solidarische Haftung der ganzen Gemeinde für Beschädigungen an dem Feldeigenthum eingeführt werden. (Fortsetzung folgt.)

Bereinsnachricht.

(Vom allgemeinen Beamten-Verein der österr. ungarischen Monarchie.) Anlässlich der Ueberreichung des vom Verein herausgegebenen literarischen Jahrbuchs „Die Dioskuren“ sind dem Verwaltungsrathe von Seite Ihrer Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Deutschland anerkennungsvolle Schreiben zugekommen und hat Kaiserin Augusta für den allgemeinen Unterrichtsfond des Vereines 400 Mark Gold gewidmet.

Der vom Vereine in's Leben gerufene Hilfsfond für dienstlose Beamte, wozu der Beamten-Verein selbst 5000 fl., die Nationalbank und 1. österr. Spar-Cassa je 1000 fl., die Credit-Anstalt, Anglo-Bank und Union-Bank je 500 fl., die n.-ö. Escompte-Gesellschaft 300 fl., u. s. w. beigetragen haben, belauft sich dormalen auf 10,336 fl., — noch immer ein sehr geringer Betrag gegenüber den beiläufig 1000 Beamten, die mit 1. October ihre bisherige Stellung und Subsistenz verlieren werden.

Im Vereinshaufe haben bereits über 1000 Weltausstellungsbesucher, — Beamte mit ihren Familien aus allen Theilen Oesterreich-Ungarns — Quartier genommen und steigert sich die Nachfrage Derjenigen, welche dort Unterkunft finden wollen, immer mehr.

Während der letzten Monate hat der Verein für 106 Beamte der verschiedensten Kategorien bei 43,000 fl. Dienstes-Cautionen erlegt, welche von den betreffenden Beamten gegen 7 1/2% Verzinsung in einer Reihe von Jahren in's Eigenthum erworben und für den Todesfall durch Lebensversicherungs-Polizzen sichergestellt werden.

Im Monate August hat der Verein 477 neue Lebensversicherungsverträge über eine halbe Million Gulden abgeschlossen, und belauft sich die Gesamtsumme der versicherten Capitalien dormalen auf circa 18 1/2 Millionen. Im Jahre 1873 sind 204 Todesfälle, darunter 26 Cholera-Fälle vorgekommen und 160,400 fl. an die Versicherten ausbezahlt worden.

Literarisches.

Eine der ältesten illustrierten Zeitschriften, die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart Verlag von Eduard Hallberger), welche in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet ist und mit Recht sich des Rufes eines echten Familienblattes erfreut, hat sich jüngst bei ihrem Eintritt in das dreißigjährige Jahr in überragender Weise verjüngt, das heißt verschönert und vergrößert, ein Beweis, daß Redaktion und Verleger sich nicht mit den großen Erfolgen einfach genügen lassen, sondern beständig und in uneigennützigster Weise darauf bedacht sind, dem Publikum immer Besseres, Schönere und in reicher Fülle zu bieten.

Die „Illustrirte Welt“ erscheint fortan in größtem Formate, kann somit ihren Lesern größere und prächtigere Bilder geben und fast doppelt so viel Lesstoff bieten. Bilder und Inhalt des Blattes gehören bislang schon zum Schönsten, Gediegensten und Angenehmsten, was der deutschen Leswelt geboten wird: um wie viel mehr jetzt! Ein Blick in die ersten Hefen überzeugt uns davon: sie überraschen uns wirklich durch die Pracht ihrer äußeren Ausstattung, durch die großen, gut gewählten, von den ersten Zeichnern, den besten Holzschnitzern gelieferten Bilder, festeln uns noch mehr, wenn wir uns hineinlesen, durch die unterhaltenden, spannenden Romane und Erzählungen, regen durch die belebenden Artikel an, erheitern und zerstreuen durch das bunte Allerlei. Mit Ungehör erwartet man die nächsten Hefen und damit die Fortsetzung der abgebrochenen Geschichten. Dazu bietet die Verlagshandlung noch als Prämie einen großen Prachtalbum, ein Album mit ersten Rang, „Friederike“ von Felsenheim von W. von Kanbach! Wir sprechen unsere feste Ueberzeugung aus, die Illustrirte Welt muß sich in dieser neuen prächtigen Gestalt neue Freunde erwerben, und Freunde, die ihr so treu bleiben, wie die bisherigen. Sie verdient es!

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Morgen Samstag den 4. October 1873: Erste grosse Vorstellung der berühmten und renomirten japanesischen Gesellschaft. Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Fremdenliste.

Mediascher Hof. Laura Stein, Behermesiersgattin, Marie Wallerstein, Privat, aus Szegely-Urbahely; R. Tatz, Kaufmann, aus Kimmil; R. Morar, Decanum, aus Hieghoz; Peter Boer, Controlor, aus Akrubbanya; R. Hegedüs, Studirender, aus Baulis. Hotel Neuirhrer. Duka, k. l. Oberlieutenant sammt Gattin, aus Kronstadt; R. Bredt, Senator, aus Mediasch; J. Rottsch, Eisenbergwerksdirector, aus Nagrag; Niculescu, Jurist, aus Bntareff; Rippal, Guttsbesitzer, aus Ladamos; S. Friedmann, Geschäftsfreier, aus Wien; Samel, k. l. Oberlieutenant, aus Peit; Kedei, Apotheker, aus Zilah; Benmar, Geschäftlicher, aus Almoing; B. Bafiotu, Gerichtsrath, aus Akrubbanya; S. Papp, Studirender, aus Kryptor; B. Castellor, Kaufmann, aus Mailand.

Telegr. Wiener Cours vom 2. October 1873.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Includes Metalliques (68 80), Ungar. Grundbesitzungsschl. (75), 5% mit Mai-u. Nobem.-Zinsen (73), 5% National Anlehen (Silber) (72 90), 1860er Staats-Anlehen (100 30), Kroat.-Slav. (74 50), Banknoten (962), Silber (108), Kreditlinien (221), R. l. Mülling-Dutaten (5 45), Tendour (113 80), Rapoleon'or (9 07 1/2).

Erledigung.

3. 3514 Pol. 1873. 1-3
Concurs.
 Bei der Stadtgemeinde Mediasch ist die Markt-
 richterstelle mit einem jährlichen Gehalte von 105 fl.
 8. W. in Erledigung gekommen. Hierauf Reflectirende
 haben ihre Competenz-Gesuche bis **15. Oktober d.**
 3. bei diesem Magistrate einzureichen.
 Mediasch, am 30. September 1873.
 Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Vicitationen.

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung der traiteurmäßigen Aus-
 speisung in den Militärspitälern zu Maros-Vásárhely,
 Klausenburg, Karlsburg und Kronstadt vom 1. Jan-
 uar 1874 an auf drei nacheinander folgende Jahre
 wird eine schriftliche Offertverhandlung bei der k. k.
 Militär-Intendantz in Hermannstadt am **23. Ok-
 tober 1873** stattfinden.
 Schriftliche, an die Militär-Intendantz bis zu dem
 bezeichneten Tage und zwar bis Mittags 12 Uhr ein-
 zuzufolgende, mit einem Badium in Baarem oder Staats-
 papieren, dann bei noch unbekanntem Unternehmern mit
 einem Sollicitations- und Lieferungsbesähigungs-Zeugnisse
 belegte Offerte können entweder auf die Uebernahme
 der Ausspeisung bei allen vorgenannten vier Spitälern,
 oder aber nur bei einem, zweien oder dreien dersel-
 ben lauten.
 Das Badium beträgt für das Spital in
 Maros-Vásárhely . . . 250 fl.,
 Klausenburg 500 fl.,
 Karlsburg 500 fl.,
 Kronstadt 600 fl.

und ist nach Maßgabe der Anzahl der Spitäler, in
 welchen der Offert die Ausspeisung übernehmen will,
 zu erlegen.
 Die Bedingungen, welche mit der Uebernahme
 dieses Geschäftes verbunden sind, können bei der k. k.
 Militär-Intendantz und bei allen genannten vier Spi-
 tälern eingesehen, und daselbst alle wegen des Erfor-
 dernisses, Gewichtes und Maßes der Speisen, des Brodes
 und der Getränke, sowie sonst nöthigen Auskünfte ein-
 geholt werden.
 Offerte, welche nach dem 23. Oktober d. 3.,
 Mittags 12 Uhr, einlangen, können nicht berück-
 sichtigt werden.
 Hermannstadt, am 2. Oktober 1873.
 Von der k. k. Militär-Intendantz.

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Real-
 instanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen
 der Friederike Gromen wider Paul Wilk aus
 Hermannstadt zur Vereinfachung der Forderung von
 200 fl. 8. c. s. c. die executive Feilbietung des
 dem Paul Wilk gehörigen, bereits gerichtlich gepfändete-
 ten und auf 3428 fl. geschätzten Hauses in Hermann-
 stadt im Grundbuche der Stadt pag. 270 Nr. 540/524
 bewilligt und zur Vernehmung dieser Versteigerung der
 erste Termin auf den **25. Oktober** und der zweite
 Termin auf den **29. November 1873**, jedes-
 mal Vormittags 9 Uhr, in der Hermannstädter Grund-
 buchskanzlei unter den nachstehenden Feilbietungs-Be-
 dingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Badium des
 Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen
 des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist in zwei Raten, und zwar
 die erste am Erstsetzungstage, die zweite binnen
 drei Monaten zu Gerichtshänden zu erlegen und
 inzwischen mit 6 Perc. zu verzinsen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger,
 welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe woh-
 nen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Verthei-
 lung des Kaufschillinges am Tage der Behörde Bevoll-
 mächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen
 und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie
 durch den von Amtswegen bestellten Curator würden
 vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen,
 welche Eigentums- oder andere Ansprüche oder Priori-
 tätsrechte auf die gepfändete Realität vorweisen zu können
 glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung
 zugekommen ist, ihre Ansprüche bei der oben er-
 wähnten Grundbuchbehörde binnen 15 Tagen, vom
 letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu über-
 reichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Exe-
 cution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich
 auf den Ueberseß des Kaufpreises verwiesen wer-
 den würden.
 Hermannstadt, am 31. Juli 1873.
 Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Kundmachung.

Womit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird,
 daß für die versteigerungsweise Verpachtung des neu
 aufgeführten und möblirten, zwei Stock hohen aus
 39 Piecen bestehenden städtischen Gast- und Ballhauses
 zu Szász-Régen auf die Zeit vom 1. December 1873
 bis 30. September 1879 eine neuerliche Vicitation am
15. Oktober l. 3., Vormittags 10 Uhr, auf dem
 städtischen Rathhause abgehalten werden wird.
 Der Ausrufpreis an jährlichem Pachtzins be-

trägt 3000 fl. 8. W. und es hat jeder Vicitant 10 %
 desjenigen als Badium zu erlegen.
 Die sonstigen Vicitations-Bedingungen, welche
 eine Abänderung zu Gunsten des Erstehers erlitten ha-
 ben, können bei dem Stadt-Magistrate in den gewöhn-
 lichen Amtsstunden jederzeit eingesehen werden.
 Szász-Régen, am 29. September 1873.
 Der Stadt-Magistrat.

Vicitations-Kundmachung.

Am **12. Oktober l. 3.** sollen in der Ge-
 meinde Pruden 300 Eimer 1873jähriger Zehntmost
 an den Meistbietenden, nach Erlag von 10 % Badium,
 licitando verkauft werden, welches hiedurch bekannt ge-
 geben wird.
 Pruden, am 29. September 1873.
 Das evang. Presbyterium A. B.

Firma-Protokollierung.

3. 10.100 Civ. 1873. 3-3
Edict.
 Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt wird hie-
 mit bekannt gemacht: Es sei die Protokollierung der
 Firma: „Johann Nussbaeher“, Riemer-
 meister in Hermannstadt, bewilligt worden.
 Hermannstadt, am 11. September 1873.
 Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Amtliche Verlautbarungen.

Kundmachungen.

Vom k. ungar. Unterrichtsministerium wegen Besetzung
 a) der Professur für Arithmetik und Naturwissenschaften an der
 Staatspräparandie in Veszeg, Gehalt sammt Quartiergeld 1100
 fl.; b) einer Hilfslehrstelle an der Realer Staatspräparandie,
 Gehalt 450 fl., freie Wohnung und Kost im Institute. Gesuche
 bis 10. Oktober d. 3.
 — Vom k. ungar. Unterrichtsministerium wegen Besetzung der
 Professur für Geschichte und Geographie an der dortigen Bürger-
 schule. Gehalt sammt Quartiergeld 900 fl. und 3 Klaster Brenn-
 holz. Gesuche bis 10. Oktober d. 3.
 — Vom k. Gericht in Abudabánya, daß an Stelle des Adv.
 P. Ladislaus Gassianu Advokat Matthäus Nikola zum Verwal-
 ter der Ladislaus Képes'igen Konfiskationsfirma ernannt wurde.

Vicitationen.

Am 10. Oktober und 13. November d. 3. Viegenschaft
 des Daniel Ziegler, Stefan Bartha und der Maria Viza in Fo-
 garasch. (Dortiges k. Gericht.)
 — Am 10. Oktober d. 3. Viegenschaft des Jude Dumitru
 Perouiu in Felső-Vidra. (k. Bezirksgericht in Topanfalva.)
 — Am 11. Oktober d. 3. Viegenschaft des Wojze Stohan
 in Brenzendorf. (k. Gericht in Mediasch.)
 — Am 11. Oktober und 11. November d. 3. Viegenschaft
 des Simon György und Komfa Janos in Bilsfalva. (k. Ge-
 richt in Sepst-Észent-György.)
 — Am 11. Oktober d. 3. Viegenschaft des Bogdan Viza
 Gaborean in Nagy-Geregy. (k. Gericht in M.-Vásárhely.)
 — Am 12. Oktober d. 3. bei der k. Finanzdirektion in Klaus-
 enburg Hintangabe der Großtrafik in Csik-Szereda.

Aufforderungen.

Vom k. Gericht in Eßelty-Urbardely zur Anmeldung
 von Ansprüchen bis 12. Oktober d. 3. auf die dem Joh. Reiter
 abgepfändete Fahrnisse.
 — Vom k. Bezirksgerichte in Hatseg zur Anmeldung von
 Ansprüchen bis 12. Oktober d. 3. auf die dem Thomas Schmidt
 in Vardely abgepfändete Fahrnisse.
 — Vom k. Bezirksgerichte in Elisabetsbad zur Anmeldung
 von Ansprüchen bis 12. Oktober d. 3. auf die dem Jucun Mo-
 doran aus Kádaly als gebietet abgenommene 13 Faust hohe, 7
 Jahre alte Kapplute mit geknuten Augen und Füßen.

Jagd-Verbot

auf Westner Hattert.

Ein Keller

auf mehr als 40 Faß unter dem evang. Schulgebäude
 in Hammerdorf ist zu verpachten. Näheres beim
 evang. Pfarrer dertelbst.
 Hammerdorf, am 1. Oktober 1873. 2-3

Die Kronstädter allgem. Pensions-Anstalt

6-faß nach dem letzten Gebahrungs-Ausweise mit Ende
 1871 schon das bedeutende Kapital
von 923,891 fl. 25 fr. ö. W.,
 welches gegen pupillarmäßige Sicherheit und 6 Prozent
 Verzinsung angelegt, alleiniges Eigentum ihrer Mit-
 glieder ist.
 Bis zum Schlusse des Jahres 1872 wurden
 261,593 fl. 70 kr. als Pensionen ausgezahlt.
 Das Recht auf eine einfache volle Pension aus
 dieser Anstalt wird durch 17 ununterbrochene Jahres-
 beiträge von 12 fl. 60 kr. erworben, welches Recht
 durch mehrfache Beitragsleistungen vervielfältigt werden
 kann; aber auch die Unbemittelten können sich durch
 ein oder mehrere 17-jährige Beiträge von 1 fl. 26 kr.
 partielle Pensionen sichern.
 Nach dem Eintrittsjahre beginnt der Pensions-
 bezug mit dem 18. Jahre. Die erste Pension ist schon
 bei den jüngsten Mitgliedern nicht unbedeutend höher
 als ein Jahresbeitrag, bei älteren Mitgliedern jedoch
 übersteigt die Pension selbst das fünffache des Jahres-
 beitrages und wächst mit den Jahren immer mehr.
 Wer das 48. Lebensjahr überschritten hat, muß
 bei der ersten Einrichtung für so viele Jahre den Alters-

nachtrag leisten, um wie viele Jahre er das 48 Lebens-
 jahr überschritten hat, tritt aber auch um so viele Jahre
 früher in den Pensionsbezug ein.
 Die Vorteile, welche diese Anstalt bietet, sind
 so augenfällig, daß wir Jeden, der für seine oder
 seiner Angehörigen Zukunft auf eine leichte Art sorgen
 will, darauf aufmerksam machen müssen, daß neue
 Beitritts-Erklärungen **nur bis Ende October**
 in der Direktionkassette in Kronstadt auf dem Hofmarkt
 Nr. 35, oder bei den Herren Agenten dieser Anstalt
 angenommen werden können; auch erinnern wir die
 Mitglieder, welche ihre Jahresbeiträge in diesem Jahre
 noch nicht gezahlt haben, ihre Beiträge bis zu diesem
 Termine zu leisten, indem sie den spätern Eintritt in
 den Pensionsbezug, der bei unpünktlicher Einzahlung
 der Beiträge notwendig eintreten müßte, nur sich selbst
 zuschreiben haben würden.
 Schließlich werden noch diejenigen Mit-
 glieder der Anstalt, welche im Jahre 1872 den
 17. Jahresbeitrag geleistet haben, aufgefordert,
 ihre Quittungsbögen dieser Direktion mit Be-
 schleunigung entweder unmittelbar oder durch
 einen der Herren Agenten zukommen zu lassen,
 damit dieselben mit der Pensionsversicherung jetzt
 schon versehen werden und dadurch eine etwaige
 Verzögerung der Pensionsauszahlung im Monate
 Januar 1874 vermieden werde.
 Die Statuten können sowohl in der Direktion-
 kassette in Kronstadt, als auch bei den Herren Agenten
 dieser Anstalt eingesehen werden, woselbst auch gewünschte
 Aufklärungen bereitwillig gegeben werden.

Die Direktion
 der Kronstädter allg. Pensionsanstalt.
 4-8

Josef Oesterreicher,
 Maschinen- u. Zuberis- u. Niederlage:
 Wien, Akademiestraße 3.
 Vom 12. September 1873 ab im eigenen Hause
 Wieden, Victoriarasse 22.
Weiße Generalspinnerei,
 complet mit zwei Maschinen und Spinn-
 spindel nebst 12 Paß Scherwollschleif-
 30 Paß Wollschleif- und 10 Paß Woll-
 fl. 150.
 Die beste Spinnerei mit einem Vor-
 schub- und einem Nachschub-
 mit einem Kesselstein u. Saugwerk
 Gebet auch mit Schlangen und Pumpen
 versehen.

Erste Preise:
2 goldene Medaillen.
Die preisgekrönten,
 von der k. k. Regierung ausschließlich privilegirten,
 vielfach erproben, einzig und allein als verlässlich bewährten
Luftzugverschlößer für Fenster und Thüren,
 welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise
 von den Jurys der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **1 goldenen** und **3 großen silbernen Medaillen**
 anerkannt wurden. Außerdem fand Sr. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland sich bewogen, mich mit der Kaiserlich
 russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordensbande zu tragen, auszuzeichnen.
 Diese Luftzugverschlößer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (Weiß, Rothbraun und Eisenfarbe)
 nach dem Anstriche des Fensters. Selbe überstreifen alles bisher Angewandte. Jeder, auch der feinste Luftzug wird ver-
 mieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann
 selbst angebracht werden kann.
 Die Preise sind in weißer Farbe für Fenster 4 kr. per Elle, für Thüren 6 und 10 kr. per Elle, die rothbraune
 und Eisenfarbe für Fenster 5 kr. per Elle, für Thüren 7 und 11 kr. per Elle. Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster
 in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 kr. zu stehen.
 Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt, zu jeder Verendung
 wird stets die gedruckte Anwenbungs-Erklärung beigelegt.
Wien, Kolowratring Nro. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage
J. Popelarz,
 k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschlößer. 2-5
**Grösste Holz-
ersparniß.**
 Schutz gegen
 Verköhlung.

Zur Beachtung!
Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.
 Dieser im Jahre 1863 in Wien gerichtlich chemisch geprüfte Balsam ist laut Zeugnissen
 ärztlicher Autoritäten das wirksamste Mittel gegen Magenbeschwerden, Magenschwäche,
 krankhafte Magenübel, Kolikschmerzen, Blähsucht, Diarrhoe und Wechselieber.
 Auch wurde dieser Balsam bereits in drei Cholera-Epidemien mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt.
 Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung **fl. 1.50**, einer kleinen Flasche **50 fr.**
Dr. Miller's Moospflanzen-Saft.
 Tausenfältig erprobt und überraschend in seiner Wirkung bei Brustcatarrh, Husten,
 Heiserkeit, Verschleimung, Rachen- und Kehlkopf-Catarrh, Blutspucken und be-
 ginnender Lungentuberkulose.
 Außerdem wurde dieser Saft mit sehr gutem Erfolge bei Keuch- und Stiekhusten der Kinder
 angewandt, in Folge dessen seine täglich sich steigende Nachfrage.
 In Original-Fliegeln für Erwachsene und Kinder von 4-5 Jahren.
 Preis eines Original-Fliegels nebst Gebrauchsanweisung **50 fr.**
 In **Hermannstadt** einzig und allein echt zu haben bei **Michael Sill**, Specereihändler, so-
 wie auch in Arad bei Tonnes & Comp. und W. S. Prinner; in Baroth bei M. Lebitzky, Apotheker;
 in Bistritz bei F. Kelp; in Broos bei C. Reckert, Apotheker; in Dees bei J. Krämer; in Fogarasch
 bei J. v. Steinburg, Apotheker; in Gyogyó-Ditró bei J. Szathmári, Apotheker; in Gy.-Szt.-Miklos
 bei F. Fröhlich, Apotheker; in Karlsburg bei C. Boos und F. Fröhlich, Apotheker; in Kézdi-Vá-
 sárhely bei F. Lukáts; in Klausenburg bei C. H. Binder, Apotheker; in Kovászna bei Melhik & Imro;
 in Kronstadt bei F. Jekelius, Ed. Kugler, Gr. Száva, sämtliche Apotheker, Th. Mantsu und J. G.
 Galz, Specereihändler; in Maros-Vásárhely bei M. Bucher; in Mediasch bei A. Hienz, Apotheker;
 in Schässburg bei J. B. Teutsch, Kaufmann; in S.-Szt.-György bei Schuttg & Comp.; in
 Szász-Régen bei S. Dietrich; in Temesvár bei M. C. Wessely.
 1-21

Erste öffentliche höhere
Handels-Lehranstalt,
Handelsmittelschule
in Wien,
 IX. Kellinggasse Nr. 17, nächst dem Schottenring
 und der verlängerten Wipplingerstraße im neuen
 Hause des l. allg. österr.-ung. Beamtenvereines.
Carl Porges,
 Director.
 Die Lehranstalt besteht aus zwei Abtheilungen:
 a) Die Handelsmittelschule; b) Die Spe-
 cialeurse.
 Der Unterricht beginnt Anfangs October. Die
 Handelsmittelschule umfaßt drei Jahrgänge.
 Specialeurse werden abgehalten über die ein-
 zelnen Fachgegenstände, als: Buchführung, kauf-
 männisches Rechnen, Correspondenz und Wechsel-
 funde in Tages- und Abend-Cursen, sowie
 in der Separat-Abtheilung: **Unterrichts-
 Comptoir für Handelswissenschaften** für
 Jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und
 Beschäftigung der Schule entrichtet sind. In diese
 fünf fortwährend Aufnahmen statt. Seit drei
 Jahren bestehen an der Lehranstalt Lehrurse für
 den **commerciellen Eisenbahn- und Te-
 legrafendienst** für Jene, die sich um Anstel-
 lung bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der
 Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k.
 a. pr. Nordbahn gebildet; ferner besteht ein Spe-
 cialeurs über das **Versicherungswesen.**
 Einschreibungen finden vom 26. September
 an statt.
Programme sind im Instituts Localo und
 in der Beck'schen k. k. Universitäts-Buch-
 handlung, Rothenthurmstrasse Nro. 15,
 gratis zu haben.
**Die absolvirten Hörer der Handels-
 mittelschule genießen die Begünstigung**
des einjährig-Freiwilligen-Dienstes
**in der k. k. Armee, ohne sich der Frei-
 willigen-Prüfung unterziehen zu müssen.**

Größe
 außer der
 Feiertage
 kostet für das
 5 fl., das Bier
 50 kr., ein Me-
 Mit Zinfend
 Haus
 Postverf
 Im Jul
 halbjährig 7
 jährig 3 fl. 50
 Im Anst
 vierteljährlich
 Redakteur un-
 th. Steinha

Filial-Abonne
 bei Herrn J. F.

Nr. 23

„Hermann
 Paris,
 einer Versam
 der Organist
 Brüssel,
 Paris, daß die
 Assemblée eine
 Madrid
 vor; bei Bilb

Alle Welt
 gebettet ist. W
 neuerdings auf
 Lande ist schon
 chend, die Ste
 unerquickliche
 ergebnisse noch
 lung zu einer
 sich eine Regier
 daß sie hinter
 Trost soll dem
 Gabriel Rem
 Cines der thät
 ordnenhaufes
 gelten wollte,
 „Kelt“ einen
 kende Kritik
 noch immer ni
 Lustig nicht d
 geregelt sind,
 noch besteht, di
 Weise steigen;
 er dem jetzige
 lich der Hund
 nämlich Gma
 den Partei-Str
 auch ohne Aug
 Session wieder
 erwählten Red
 Wonne und o
 „persönlichen“
 „Pesti“
 welche des Rei
 vor, welches fe
 Gesetz über d
 Umgestaltung
 gelet wird ab
 nur auf Grund
 zuführen, die

Einige
 Vater sich nac
 gent auf ihre
 theilweise wied
 Zweisprache m
 wir bereits ist
 so hoch, wie e
 zu einem lebhe
 Ein solcher S
 befand er sich
 beirathen!

„Wnädig
 höchst unverei
 San Clemente
 „Weil
 Mädchen ist in
 zogen und wa
 „Das
 ich hoffe, die
 gegen haben,
 „Schon
 tomischen Au
 Merrimor un
 so oft man
 nehmen, und